

**Lesungen:** AT: 2.Mose 32,1-14 | Ep: 1.Kor 10,1-13 | Ev: Lk 16,1-9

**Lieder:\*** 408 Wohl denen, die da wandeln  
550 / 630 Introitus / Psalmgebet  
405,1-6 (WL) Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun  
381,1-4 Mein Mund soll fröhlich preisen  
368 Wer Gott vertrau, hat wohl gebaut  
381,5 Mein Mund soll fröhlich preisen

**Wochenspruch:** Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern. Lk 12,48

\* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

## Predigt zu Markus 12,41-44

### 9. Sonntag nach Trinitatis

*Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das macht zusammen einen Pfennig. Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.*

**Gebet:** Herr, segne uns in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Der Gottesdienst ist zu Ende und wir verlassen unseren Kirchsaal. Eines bleibt uns noch zu tun, wir legen noch unsere Kollekte ein. Der eine hat sie schon griffbereit in der Tasche stecken, der andere sucht sie noch hektisch aus seinem Portemonnaie zusammen. Am Ausgang wird sie dann in den Korb gelegt. Wenn alle gegangen sind, beginnt unser Kassierer die Kollekte zu zählen und trägt sie in sein Buch ein. Wer wieviel gegeben hat, weiß er nicht und er muss es auch nicht wissen. Wichtig ist, dass wir auf diese Weise Geld zusammenbringen, mit dem wir unsere Gemeinde finanzieren können.

Nun ist Geld ein leidiges Thema, über das niemand gerne redet. Zu schnell kommt auch die Kirche in den Verruf, es ginge ihr nur ums Geld. Aber unser heutiges Predigtwort verlangt es nun einmal von uns, auch dieses Thema zu bedenken. Ja, die Worte Jesu an seine Jünger, die er über das Scherflein der Witwe sprach, geben uns viel Anlass dazu, das eigene Opfer zu überdenken. Nicht nur der Kassierer einer Gemeinde weiß am Ende, wie groß die Kollekte ausgefallen ist, oder wie hoch der Beitrag des einzelnen ist. Selbst wenn die linke Hand nicht weiß, was die rechte Hand gegeben hat, so hat Gott es doch gesehen. Denn aus dem, was wir eben gehört haben, müssen wir den Schluss ziehen:

## **Der Herr sieht auch unser Opfer!**

- I. Er weiß, wieviel wir geben!**
- II. Er weiß, warum wir geben!**

Es ist die Woche vor dem Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus. Noch einmal verbringt er viel Zeit im Tempel in Jerusalem und unterweist seine Jünger und das Volk. Dabei hat er sich einen Platz ausgesucht, an dem viele Menschen vorüber gehen müssen, wenn sie den Tempel besuchen. An dieser ausgesuchten Stelle im Tempel wurde auch der Gotteskasten aufgestellt, die Kollektenbüchse des Volkes Israel. Eigentlich bestand dieser Kasten aus mehreren Krügen, die dreimal im Jahr in die Schatzkammern des Tempels ausgelehrt wurden. In diesen Gotteskasten warf jeder Besucher des Tempels ein, was er für sich als angemessen ansah. Jesus beobachtete in diesen Tagen die Tempelbesucher und sah, was jeder in den Gotteskasten warf. Was wird er da für Menschen gesehen haben? Gewiss waren solche darunter, die sich erst einmal umschaute, ob auch alle sahen, was sie zu geben bereit waren. Denken wir an den Pharisäer in Jesu Gleichnis, der in seinem Gebet voller Stolz auf den Zehnten hinwies, den er von all seinem Besitz gab. Unter denen, die ihren Beitrag zum Erhalt des Tempeldienstes gaben, werden auch reiche ehrenwerte Menschen gewesen sein, die von Gott mit großem Besitz gesegnet wurden. Von ihrem Reichtum gaben sie auch viel. Und dann waren da noch die einfachen Leute, die Handwerker, Bauern und Händler, die auch nicht am Gotteskasten vorbei gingen, ohne etwa hineinzutun. Als letztes sind natürlich auch Witwen in den Tempel gekommen und auch sie mussten am Gotteskasten vorbeigehen. Unter ihnen wird es solche gegeben haben, die nichts gaben, weil sie nichts hatten. Eine aber hat etwas und Jesus sieht es. Es heißt: *„Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das macht zusammen einen Pfennig.“*

Witwen waren oft die ärmsten der Armen. Sie waren ganz auf die Versorgung durch andere angewiesen. Wenn sie keine Kinder hatten, oder ihre Kinder selbst arme Leute waren, dann blieb ihnen nur das Betteln. So wird auch diese Witwe von der Hand in den Mund gelebt haben. Sie hatte nichts, außer zwei Scherflein. Was sind nun aber Scherflein? Um zu verstehen, wie gering der Betrag war, den diese Witwe gab, müssen wir uns kurz mit den Münzen der damaligen Zeit befassen. Die Witwe gab zwei kleine Kupfermünzen in den Gotteskasten. Diese Münzen waren die kleinste Zahlungseinheit, die es damals gab. An anderer Stelle spricht Jesus vom Preis, den man für zwei Sperlinge bezahlen musste. Er sagt: *„Kauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater.“* Was mit einem Groschen übersetzt wird, war vier Scherflein wert, also vier Kupfermünzen, von der Art, wie sie die Witwe in den Gotteskasten warf. Zwei Kupfermünzen waren der Wert, den man für einen Sperling bezahlen musste. Sperlinge dienten der Ernährung. Es war jedenfalls ein jämmerlich geringer Betrag, den diese Frau in den Gotteskasten warf.

Jesus hat nun all die Menschen und ihre Opfer gesehen und er wusste, was sie gaben und wovon sie es gaben. Er sah den Reichen, der von seinem Reichtum gab und er sah die Armen, die von ihrem Geringen etwas gaben. Die Witwe aber lobt er, weil sie von ihrer Armut alles gab. Wer den Bericht vom Scherflein der Witwe liest, der sollte nun nicht meinen, Jesus würde die Gaben all der anderen Leute nicht achten. Sie kamen ihrer Pflicht nach, von ihrem Besitz auch einen Teil für den Gottesdienst zu geben. Es

gab das Gebot des Zehnten, den jeder zu geben hatte. Den zehnten Teil des Einkommens, sollten die Israeliten Gott opfern. Und das haben sie auch getan. Wir haben dieses Gebot heute nicht mehr. Und es ist nicht gut, wenn der Zehnte, der den Israeliten auferlegt war, heute zu einem Gesetz gemacht wird. Es ist aber auch nicht gut, wenn den Christen über ihre Lohnsteuerkarte die Frage nach der Höhe ihrer Beiträge abgenommen wird. Unsere Gemeinde und Kirche ging hier von Beginn an einen Weg, der sich bewährt hat. Jeder soll selbst wissen, was ihm seine Gemeinde und Kirche wert ist. Jeder bestimmt selbst, was er als Beitrag zahlt und als Kollekte gibt. Wenn wir aber die Höhe unserer Gaben abwägen, dann wollen wir bedenken, dass der Herr unser Opfer immer sieht! Er weiß, wieviel wir geben! Und viel wichtiger noch:

## II. Er weiß, warum wir geben!

Das Opfer der Witwe war vor Menschen gering. Es war eigentlich nicht der Rede wert. Aber es ist eben dieses geringe Opfer, das der Herr besonders lobt und vor den anderen hervorhebt. Es heißt: *„Er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.“*

Es war nicht das erste Mal, dass Jesus etwas besonders hervorhob, was doch vor Menschen gering oder unsinnig erschien. Denken wir an die Salbung Jesu, durch Maria in Betanien. Selbst die Jünger Jesu konnten mit dem Opfer dieser Frau nichts anfangen. Jesus aber nimmt es gern an, so wie er auch seine Salbung durch eine Sünderin im Haus des Pharisäers Simon lobt.

Worauf schaut Jesus bei all diesen Opfern und warum lobt er sie? An der Höhe der Opfer scheint er es nicht fest zu machen. Wenn wir wissen wollen, worauf Jesus eigentlich schaut, dann müssen wir bedenken, was uns der Apostel Paulus schreibt. Er schreibt über den inneren Antrieb zum finanziellen Opfer: *„Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; wie geschrieben steht: Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.“*

Warum sollten wir für das Reich Gottes Opfer bringen? Was soll der Beweggrund dafür sein? Paulus sagt, zu einem gottgefälligen Opfer gehört ein fröhliches Herz. Im Blick auf die Witwe in unserem Predigtwort könnten wir nun fragen, worüber eine solche Frau denn fröhlich sein soll. Sie ist bettelarm, sie hat jeden Tag die Sorge, das Nötigste zum Leben aufbringen zu können. Ihr Opfer zeigt aber, dass nicht die Sorge ihr Herz regierte, sondern das Vertrauen auf Gott. In diesem Vertrauen weiß sie, dass ihr Leben nicht an den zwei Kupfermünzen hängt, die sie in den Gotteskasten wirft, sondern an der treuen Fürsorge ihres himmlischen Vaters. Er sieht ihr Opfer und er weiß, warum sie es gibt. Er wird ihr auch in Zukunft soviel geben, dass sie ein Auskommen hat.

Diese Witwe besucht nun den Gottesdienst. Sie wird all ihre Sorge vor ihren Herrn bringen. Sie wird ihn in ihren Gebeten bitten, dass er sie versorgen möge. Sie wird ihm

danken für alles, was er ihr bisher gegeben hat. Und sie zeigt ihren Dank und ihr Vertrauen auf Gott durch ihr Opfer. Ja, auch dieses Opfer gehört für sie zu ihrem Gottesdienst. Es ist ihr Dankopfer. Darin gibt sie uns Jesus zum Vorbild. Er sieht wohl auch, wie viel Geld, Zeit und Kraft wir für Gemeinde und Kirche aufbringen. Aber ihm geht es nicht als erstes um die Höhe dieser Opfer, sondern darum, was uns antreibt, all dies zu investieren.

Wenn wir heute über dieses Thema nachdenken, dann wollen wir uns dazu einiges in Erinnerung rufen. Als erstes lasst uns auf den schauen, dem wir unsere Opfer bringen. Petrus erinnert uns an den ureigensten Grund unserer Opfer. Er schreibt: *„Denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“* Bevor wir selbst überhaupt auf den Gedanken gekommen sind, etwas für Gott zu opfern, hat er ein Opfer für uns gebracht. Eines, das er nicht nötig hatte. Aber ihn trieb die Liebe zu uns dazu, seinen eigenen Sohn in den Tod zu geben, damit wir erlöst würden von den Fesseln des Todes und der Hölle. Christus hat uns losgekauft und auch er hat alles gegeben, was er hatte, sein Blut und sein Leben. Im Blick auf dieses Opfer, das unser Herr am Kreuz von Golgatha für uns gebracht, können unsere Gaben nur Dankopfer sein, die doch nie ausreichen können. Ja, auch wenn wir das Geld, unsere Kraft und unsere Zeit anderen Menschen zugute kommen lassen, so wollen wir es doch als Christen immer im Namen unseres Herrn tun. Ihm geben wir, weil ihm unser Dank gehört. Geben wir Geld, dann geben wir es zum Bau seiner Kirche. Opfern wir Zeit, um Glaubensgeschwister zu besuchen oder auch nur, um die Kirche zu reinigen, dann soll auch dies zur Ehre des Herrn geschehen und als ein Dankopfer für ihn.

Ja, wir sollten alle als erstes auf das Opfer Jesu schauen und dann erst auf die Höhe unseres Opfers, dann werden wir es auch mit fröhlichen Herzen geben. Die Witwe gab aus Liebe zu Gott. Liebe rechnet aber nicht nach. Die Frau wusste sich von Gott geliebt und deshalb gab sie ihm alles. Maria, die Schwester der Martha und des Lazarus liebte ihren Heiland und deshalb salbte sie ihn mit Nardenöl, das einen ungeheuren Wert besaß. Die Sünderin, die Jesu Füße im Haus des Pharisäers salbte, liebte Jesus, ihren Heiland. Und deshalb achtete sie nicht auf das Gerede der Leute, sondern demütigte sich vor allen, nur um ihrem Heiland viel zu geben. Über diese Sünderin sagte Jesus: *„Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“* Was will uns zum Opfer treiben? Die Liebe zu Jesus, der Dank für alles, was er uns gegeben hat. Das soll der Antrieb sein, durch den wir auch mit unserem Besitz zum Bau der Kirche beitragen.

Der Herr sieht auch unser Opfer! Er weiß, wieviel wir geben und er weiß, warum wir geben. Haben wir uns angeschaut, wem unser Opfer gilt, dann wollen wir nun auch noch einen Blick auf das Opfer selbst werfen. Die Witwe in unserem Predigtwort hat Geld geopfert. Sie gab alles, was sie hatte. Sie hat nicht nur eine ihre Kupfermünzen in den Gotteskasten geworfen, was sie ja hätte tun können. Nein, ihr ganzes Geld warf sie ein. Nun muss aber auch hier vor einem Missverständnis gewarnt werden. Wir sollen ganz bestimmt nicht jeden Sonntag unser ganzes Vermögen in den Korb für die Kollekte werfen. Unser Predigtwort legt uns aber nahe, einmal über unseren Besitz nachzudenken. Woher kommt er und wozu dient er? Dabei sollten wir nicht beim Geld stehenbleiben.

Auch unsere Begabungen, unsere Fähigkeiten, unsere Zeit, unseren Stand in der Gesellschaft, dass alles wirft die Frage auf, woher wir es haben und wozu wir es nutzen. Was wir sind und haben, das sind und haben wir von Gott. Er hat es uns gegeben. Das Leben selbst, die Kraft und Gesundheit, den Verstand und auch unseren Besitz. Damit sollen wir in dieser Welt verantwortlich umgehen. Wohl dürfen wir es auch zur eigenen Freude und zum eigenen Nutzen gebrauchen, aber nicht allein dafür. Wir sollen auch unseren Nächsten im Blick haben und wir sollen uns mit unseren Gaben und Begabungen im Reich Gottes einbringen. Wem aber viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern. Ja, bedenken wir, dass unsere Gaben letztlich nur geliehen Gaben sind, die wir dem zurückgeben, dem sie gehören.

In der Kirche über Geld zu reden, ist immer ein heißes Eisen. Aber wenn wir darauf schauen, wie Jesus und seine Apostel über dieses Thema geredet haben, wie sie nicht eine bestimmte Summe forderten, sondern auf die Einstellung der Herzen schauten, dann werden wir uns sicher nicht die Finger und den Mund verbrennen, wenn wir uns untereinander auf dieselbe Weise zum Opfer ermuntern. Der Herr sieht auch unser Opfer! Das sollten wir wissen. Aber wichtiger als diese Erkenntnis ist, dass wir auch das Opfer unseres Herrn kennen. Der Herr weiß, wieviel wir geben. Wir aber sollten umgekehrt wissen, wieviel er uns gegeben hat. Er hat uns seinen Sohn geopfert, was ist dagegen unser Hab und Gut? Der Herr weiß auch, warum wir geben. Er hat uns alles aus Liebe gegeben. Sollen ihm unsere Gaben gefallen, wie das Scherflein der Witwe am Gotteskasten, dann müssen sie ebenso Gaben und Opfer der Liebe und des Dankes sein. Das aber sollte uns nicht schwerfallen.

Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*

1. Wer Gott ver-traut, hat wohl ge - baut<sup>1</sup> im  
 Wer sich ver - lässt auf Je - sus Christ, dem  
 Him - mel und auf Er - den. Da - rum auf  
 muss der Him - mel wer - den. dich all Hoff - nung ich ganz un - be - irrt will  
 set - zen. Herr Je - sus Christ, mein Trost du  
 bist in To - des - not und Schmer - zen.

<sup>1</sup> Mt 7,24-27

2. Und wens gleich wär dem Teufel sehr / und aller Welt  
 zuwider, / dennoch so bist du es, Herr Christ, / der sie all  
 schlägt darnieder. / Und wenn ich dich nur hab um mich /  
 mit deinem Geist und Gnade, / so kann fürwahr mir ganz  
 und gar / nicht Tod noch Teufel schaden.

3. Du tröstest mich ganz väterlich, / denn du kannst mir  
 wohl geben, / was mir ist not, du treuer Gott, / für dies und  
 jenes Leben. / Gib wahre Reu, mein Herz erneu, / errette  
 Leib und Seele. / Ach, höre, Herr, was ich begehrt! / Lass  
 mich dein Antwort sehen.

T: Str. 1: Joachim Magdeburg 1572; Str. 2+3: Leipzig 1597 • M: Was mein Gott will,  
 gescheh allzeit